

UNTER WEGS



AUS DEM INHALT

Bischof Berggrav: Christus im Drama der Welt · Prof. Karl Barth: Die Kirche – die lebändige Gemeinde des lebendigen Herrn Jesus Christus · Prof. Karl Barth: Christus und wir Christen _____

Diskussion mit Prof. Karl Barth am 5. August 1947 · Bericht über die Sitzung des Bruderrates am 5. und 6. Juli 1947 in Darmstadt · Ein Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum politischen Weg unseres Volkes · Der Geist von Oslo

Die Kirche - die lebendige Gemeinde des lebendigen Herrn Jesus Christus

von Prof. Karl Barth

Dieser Vortrag, den Prof. Barth mehrfach in Deutschland gehalten hat, wurde ursprünglich abgefaßt als Beitrag für die Arbeit der Kommission I, welche für die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Amsterdam 22. 8.—5. 9. 1948) das Thema „Die Kirche in Gottes Heilsplan“ vorbereitet. Der Reichsbruderrat hat sich im Juli 1947 auch mit diesen Ausführungen befaßt und ihnen im wesentlichen zugestimmt. Einen Auszug aus dem Protokoll dieser Sitzung veröffentlichen wir im Redaktionellen Teil. (Die Redaktion)

Man muß, wenn man von der christlichen Kirche reden, wenn man sie begreifen und darstellen will, immer, ausschließlich und folgerichtig dies vor Augen haben: die lebendige Gemeinde des lebendigen Herrn Jesus Christus. Wenn man hier geteilten Herzens ist und auf halbem Wege stehenbleibt, wenn man an dieser Wirklichkeit auch nur ein wenig vorbeisieht, dann werden auch die gehaltvollsten Worte, zu denen man in dieser Sache greifen mag, sofort zweideutig und schal, letztlich gegenstandslos. Aller noch so aufrichtige Lobpreis der Kirche als Leib und Braut Christi, als Stadt und Pflanzung, als Volk und Herde Gottes wird dann unecht und unglaubwürdig, weil alle diese neutestamentlichen Anschauungen und Worte sich auf die lebendige Gemeinde des lebendigen Herrn Jesus Christus und nur auf sie beziehen. Alle noch so ernsthaften Diskussionen über das Wesen und die Einheit, über die Ordnung und Aufgabe der Kirche, über ihr inneres Leben und über ihren Auftrag in der Welt führen dann in uninteressante Sackgassen. Und es ist zu befürchten, daß alle noch so ehrlichen und eifrigen Bemühungen um die Kirche, wenn sie nicht im Ausblick auf jene Wirklichkeit unternommen werden, letztlich umsonst sein müssen. Es gibt nicht viele, es gibt nur ein Zeichen, in welchem hier mit der Verheißung des Sieges gekämpft werden kann.

„Christus im Drama der Welt“

Eröffnungspredigt der christlichen Weltjugendkonferenz Oslo 1947

von Bischof Berggrav

„Wiewohl solche sind, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden (sintemal es sind viele Götter und viele Herren), so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind und wir durch ihn.“
(1. Kor. 8, 5—6.)

Wahrhaftig, heutzutage findet man viele „Götter“, „Herren“ oder „Mächte“. Und jede Macht versucht, sich einen heiligen und göttlichen Anstrich zu geben. Es gibt Ideen oder Ideologien, die mit dem Anspruch auf Ausschließlichkeit auftreten: biologische, politische, technische Ideologien.

Aber in dieser Welt fließt alle Macht nur aus zwei Quellen: von oben oder von unten her. Zwischen diesen Mächten wird immer ein Kampf auf Leben und Tod herrschen. Unsere Welt ist eine Welt des Kampfes. Die ganze Geschichte der Welt ist ein Trauerspiel. Und dieses Trauerspiel überkommt einen, wenn „man behauptet, daß es andere Götter und Herren gibt“, welche sich die Gewalt unter den Menschen anmaßen. Dennoch haben diese Machthaber sämtlich nur einen einzigen Herrn, einen einzigen Meister, wenn auch dieser zugleich ein Meister in der Kunst der Maske ist und sich auf die vielfältigste Art verkleidet. Das erste Mittel zu seiner Bekämpfung ist, ihn zu entlarven. Das war die erste Aufgabe unseres Herrn. Dem Feinde gegenüberstehend, der sich als Freund, ja besser noch, als Jünger verkleidet hat, reißt er ihm die Maske vom Gesicht und sagt zu ihm: „Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“

Unterwegs

herausgegeben im Auftrage eines evangelischen Arbeitskreises vom Verlag
UNTERWEGS GmbH. / Berlin Reinickendorf-Ost / Breitkopfstr. 140 / Tel. 490151

INHALT

	Seite
Christus im Drama der Welt / <i>Bischof Berggrav</i>	1
Die Kirche -- die lebendige Gemeinde des lebendigen Herrn Jesus Christus / <i>Prof. Karl Barth</i>	6
Christus und wir Christen / <i>Prof. Karl Barth</i>	27

EIN JEGLICHES HAT SEINE ZEIT...

(Prediger 3)

BRUCHEN UND BAUEN

Diskussion mit Prof. Karl Barth am 5. August 1947	32
Bericht über die Sitzung des Bruderrates am 5. und 6. Juli 1947 in Darmstadt.....	42
Ein Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum politischen Weg unseres Volkes	44
Der Geist von Oslo / <i>Gauges Casalis</i>	45

Der Verlag UNTERWEGS GmbH. ist von der französischen Militärregierung zugelassen. Chefredaktion: Wolf-Dieter Zimmermann, Bin.-Spandau, Heesfelder Str. 22, Tel.: 37 28 40. Vertrieb: Bin.-Friedenau, Rotdornstraße 4, Tel.: 24 06 31. Das Heft kostet RM 2.-. Postscheckkonten: Berlin 511 74 (Wolf-Dieter Zimmermann, Bin.-Spandau), Hannover 716 89 (Wolf-Dieter Zimmermann, Nordstemmen b. Hannover). Gedruckt im Sept. 1947 bei Buchdruckermeister Walter Bartos, Berlin, Jerusalemstr. 65/66. Reg.-Nr. 150.

Wir reden im folgenden 1. vom Sein, d. h. vom Wesen und von der Existenz der Kirche, 2. von ihrer Bedrohung, d. h. von der Gefahr, in der sie ihr Sein als Kirche verlieren kann und 3. von dem, was sie in dieser Bedrohung allein erhalten kann: von ihrer Erneuerung oder Reformation von ihrem Ursprung her.

Die Wirklichkeit, an die wir beim Gebrauch des Wortes „Kirche“ denken, ist die lebendige Gemeinde des lebendigen Herrn Jesus Christus.

1. Das Sein der Kirche

Der Begriff der Kirche ist der Begriff einer dynamischen Wirklichkeit. Er redet von dem von den Toten auferstandenen Herrn Jesus Christus und von seiner von daher seiner künftigen Offenbarung entgegeneilenden Gemeinde. Er redet von der besonderen Geschichte zwischen Gott und Mensch in der Zeit, die durch diese beiden Daten, durch seine Auferstehung und durch seine Wiederkunft, durch diesen Ursprung und durch dieses Ziel begrenzt, bestimmt und charakterisiert ist. Es geschieht in dieser Geschichte, daß Gott bestimmte Menschen leben läßt als seine Freunde, als Zeugen der in Jesus Christus schon geschehenen Versöhnung der Welt mit ihm, als Verkündiger des von ihm schon gewonnenen Sieges über Sünde, Leid und Tod, als Vorboten seiner kommenden Offenbarung als des Kundwerdens der brennenden Liebe des Schöpfers zu seiner ganzen Schöpfung. Die Kirche ist die Gemeinde der Menschen, die Gott unter dieser Bestimmung und in diesem Charakter leben läßt. In diesem Sinn ist die Zeit zwischen Jesu Christi Auferstehung und seiner Wiederkunft die Zeit der Kirche. Sie ist die Zeit jener Geschichte. Es geschieht in dieser Zeit vom Himmel herunter und hinunter auf die Erde, von Gottes ewigem Throne her hinein in die ihrem Ende entgegenlaufende Weltgeschichte, aus dem Geheimnis des dreieinigen Gottes hinein in die Geschöpfwelt, daß diese Gemeinde versammelt, geschützt und erhalten wird. Die Kirche ist, indem das geschieht. Die Kirche ist das Ereignis dieser Versammlung. Das ist die Erkenntnis, die wir zunächst zu entfalten haben.

1. Das Sein der Kirche ist das Ereignis, in welchem Menschen miteinander vor die Tatsache der in Jesus Christus geschehenen Versöhnung der Welt und also miteinander unter die richtende Gnade und unter das gnädige Gericht Gottes gestellt sind, um dadurch miteinander zur Dankbarkeit und also miteinander zu seinem Lob in der Liebe des Nächsten aufgerufen zu werden. Indem inmitten der allgemeinen Weltgeschichte, ihrer Verbindungen und

der Grundgedanke ihrer „Ordnung“ nun gerade die Verachtung der Gemeinde, die Angst vor ihrer Freiheit ist?

Der andere Weg, auf den wir vorhin geblickt haben, ist auch kein ganz neuer Weg. Er ist schon im 16. und 17. Jahrhundert von einer bisher mit Unrecht zu wenig beachteten oder zu rasch abgelehnten kirchlichen Richtung in England, in seinen Grundlinien sehr deutlich gesehen worden. Die Gemeinden, die es dort gewagt haben, sich in dieser Richtung aufzubauen zu lassen, haben sich jedenfalls in dem so kritischen 18. Jahrhundert dadurch bemerkbar gemacht, daß sie der Aufklärung gegenüber merkwürdigerweise viel besser standgehalten haben als die durch so viel episkopale und presbyterial-synodale Autorität scheinbar so viel stärker gewappneten anderen englischen Kirchen. Von diesen Gemeinden sind einst die „Pilgerväter“ ausgegangen. Man wird von dem freien Geist, in welchem sie in Amerika die Kirche, aber auch den Staat gebaut haben, nicht wohl sagen können, daß es ihnen an ordnender Kraft gefehlt habe. Und es ist kaum eine willkürliche Konstruktion, wenn man die mit gutem Anlaß viel gerühmte politische Gesundheit und Reife des englischen Menschen überhaupt damit in Zusammenhang bringt, daß es dort seit Jahrhunderten gerade solche christliche Gemeinden gegeben hat. Die Theorie und die Praxis dieser Gemeinden gab und gibt Anlaß zu allerlei Fragen. Die innere Notwendigkeit ihres Weges müßte noch tiefer begründet, seine ökumenische Geltung und Tragweite müßte nur noch schärfer ins Licht gestellt und er müßte noch folgerichtiger und zugleich umsichtiger beschritten werden als es bisher geschehen ist. Aber seine Probleme sind echte Probleme, echt darum, weil sie zur Besinnung auf das christliche Zentrum zwingen. Es wird kein Zufall sein, daß diese Richtung in unseren Tagen von einer Gruppe von jüngeren englischen Theologen unter ganz neuen Gesichtspunkten — nicht ohne Zusammenhang mit der Entwicklung der kontinentalen protestantischen Theologie und auch nicht ohne Zusammenhang mit der ökumenischen Bewegung — wieder aufgenommen worden ist. Und es wird wieder kein Zufall sein, daß die sogen. „jungen Kirchen“ sich heute offenbar ganz von selbst und ohne Zusammenhang mit jener Tradition getrieben sehen, gerade diesen Weg einzuschlagen. „Wer weiß“, schrieb Friedrich Loofs (damals in besonderem Blick auf die deutschen Verhältnisse schon im Jahre 1901, PRE³ 10, S. 693) „ob nicht dereinst, wenn einmal die Landeskirchen der alten Welt zusammenbrechen, die kongregationalistische Kirchenform auch bei uns ihre Zukunft hat?“ Das könnte nun wirklich ein prophetisches „Wer weiß?“ gewesen sein.

Christus und wir Christen

von Prof. Karl Barth

Dieser Vortrag liegt nicht im Manuskript vor. Er ist bisher nie endgültig formuliert worden, sondern mehrmals in Deutschland in verschiedener Form gehalten worden. Wir bringen hier die Nachschrift des Vortrages, den Karl Barth in Berlin gehalten hat. Es ist kein Stenogramm, sondern nur eine sinngemäße Zusammenfassung des Gesagten. (Die Redaktion)

In der heutigen Zeit, in der alles fragwürdig geworden ist, auf das wir zu bauen meinten, muß eine neue Grundlegung gegeben werden, damit ein neuer Anfang möglich sei. Und von dieser Grundlegung redet das heutige Thema. Wir stehen vor einem großen Zusammenbruch in jeder Hinsicht. Wo so etwas geschehen wie bei uns in den letzten 15 Jahren, da hat es an den Grundlagen gefehlt. Heute ist nötig, daß wir es mit den Anfängen, den wirklichen Anfängen noch einmal versuchen; daß wir den Mut wieder fassen und den guten Willen wieder haben, das ist es, was wir heute brauchen. Auch uns Christen umgibt der Zusammenbruch; wir würden nicht meinen, daß wir verschont geblieben wären; auch die Kirche hat nicht Stand gehalten. Die Lage ist nicht so einfach, daß wir nur zu sagen brauchen: ja, alle Menschen müssen nur wieder zur Kirche kommen, dann ist die Möglichkeit des neuen Anfanges gegeben. Auch wir Christen haben es mit einer Grundlagenkrise zu tun. In dem Thema: Christus und wir Christen zeigt sich diese Grundlagenkrise. Es geht dabei nicht um politische, historische, kulturelle Fragen, die gewiß auch wichtig sind; es geht um eine Grundlage, welche die Voraussetzung für alle anderen ist. Hier müssen alle Entscheidungen fallen. Es ist heute an der Zeit: „Ja“ zu sagen, nachdem soviel „Nein“ gesagt worden ist; und es geht darum, Mut zu fassen zu diesem „Ja“. Das kann man natürlich nicht, ohne an einer Stelle auch wieder „Nein“ zu sagen; ohne Entscheidung geht es nicht; aber es hängt viel davon ab, ob man hauptsächlich „Ja“ sagen will.